

GRABRELIEFS AUS AMORION, ORKISTOS UND DER ANTIKEN SIEDLUNG VON BAĞLICA ZEUGEN VERLORENGEGANGENER GRABBAUTEN* (Taf. XXI-XXVIII)

Einleitung

Der vorliegende Beitrag widmet sich einer Reihe von römischen Türsteinen aus Amorion, Orkistos und der antiken Siedlung von Bağlica, die von Th. Drew-Bear aufgezeichnet und fotografiert worden sind¹. Es handelt sich sowohl um unbekanntes Material, wie auch um bekannte, aber verlorengelaubte Stücke.

In einer Studie der Kunst des kaiserzeitlichen Phrygiens², hat T. Lochman Reliefs aus ausgewählten phrygischen Regionen behandelt: aus der Aizanitis, der Tembris-Hochebene, der Kaystros-Ebene und aus der Phrygia Paroreios. Ausgespart blieb die im Norden gelegene Landschaft um Amorion und Orkistos, der wir uns hiermit zuwenden wollen.

Die einzelnen phrygischen Regionen weisen jeweils partikulare Züge mit typologischen, ikonographischen oder stilistisch geprägten Eigenheiten auf. Daneben verfügen sie aber auch über gemeinsame Züge, wie über das Motiv der Scheintür, dem auf zahlreichen freistehenden

* Der Aufsatz bildet die erweiterte Form des gleichnamigen Vortrages von T. Lochmann für den vom 3. bis 6. Juni 1995 in Ankara abgehaltenen Kongress "*Thracians and Phrygians: Problems of Parallelism*". T. Lochmann hat die kunsthistorische, Th. Drew-Bear die epigraphische Gesichtspunkte behandelt.

¹ Zur Bibliographie siehe Th. Drew-Bear - Chr. Naour, "Divinités de Phrygie", in: *Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt* II 18,3 [1990] 1910 Anm. 1.

² T. Lochman, *Studien zu kaiserzeitlichen Grab- und Votivreliefs aus Phrygien* (Dissertation Basel 1993, Drucklegung in Vorbereitung). Bisher erschienene Aufsätze zur phrygischen Kunst: "Eine Gruppe spätrömischer Grabsteine aus Phrygien", in: E. Berger (Hg.), *Antike Kunstwerke der Sammlung Ludwig 3. Skulpturen* (1990) 453-508; "Une stèle phrygienne", *Revue du Louvre* 1990, 6, 455-461; "Deux reliefs anatoliens au Musée des Beaux-Arts de Budapest", *Bulletin du Musée Hongrois des Beaux-Arts* 74, 1991, 11-24; "'Provinzkunst und Kunstzentrum'. Einige Beobachtungen an Grabsteinen aus dem Gebiet um Kadoi in der Mysia Abbaitis", in: Akten des 1. Internationalen Kolloquiums über Probleme des provinziäl-römischen Kunstschaffens, Graz 27-30.4.1989, Teil II = *Mitteilungen der Archäologischen Gesellschaft Steiermark* 5, 1991 (1993) 57-82 Taf. 17-24; "Münzpräger aus Akmonia?" in: *Erol Atalay Memorial* (1991), 51-60 Taf. 15-18 (zusammen mit Th. Drew-Bear).

Stelen oder auf in Grabbauten eingebauten Platten zu begegnen ist³. In die Kategorie solcher "Türsteine" fallen nahezu alle auf uns gekommenen Grabreliefs aus dem Gebiet um Amorion, Orkistos und der antiken Siedlung von Bağlica.

Es wird im folgenden gezeigt werden, daß die Türsteine aus diesem Gebiet in der Mehrheit als Teile von kleineren Grabbauten zu verstehen sind. Es handelt sich nämlich nicht um Stelen, wie das früher immer wieder behauptet wurde, zuletzt von Marc Waelkens in seiner Monographie über die sogenannten 'Kleinasiatischen Türsteine'⁴.

Gebiet

Das uns interessierende Gebiet entspricht weitgehend dem heutigen Bezirk der Stadt Emirdag (siehe Karte, Textabb. 1). Diese weitläufige Ebene wird im Norden vom Sangarios begrenzt; im Süden bildet das Emirdağ-Gebirge die Grenze zum Territorium von Dokimeion; im Osten geht unsere Ebene allmählich in die Landschaft von Pessinus über und im Westen erhebt sich das Gelände zum phrygischen Hochland. In römischer Zeit lagen hier nebst kleineren Siedlungen die Städte Amorion und Orkistos. Die Stadt Amorion lag im Zentrum dieser Landschaft; deren Ruinen findet man im Dorf Hisar ca. 10 km östlich von der Kreishauptstadt Emirdag. Die Stadt Orkistos befand sich im Nordosten, im Bereich des heutigen Dorfes Alikel / Alikân bzw. Ortaköy.

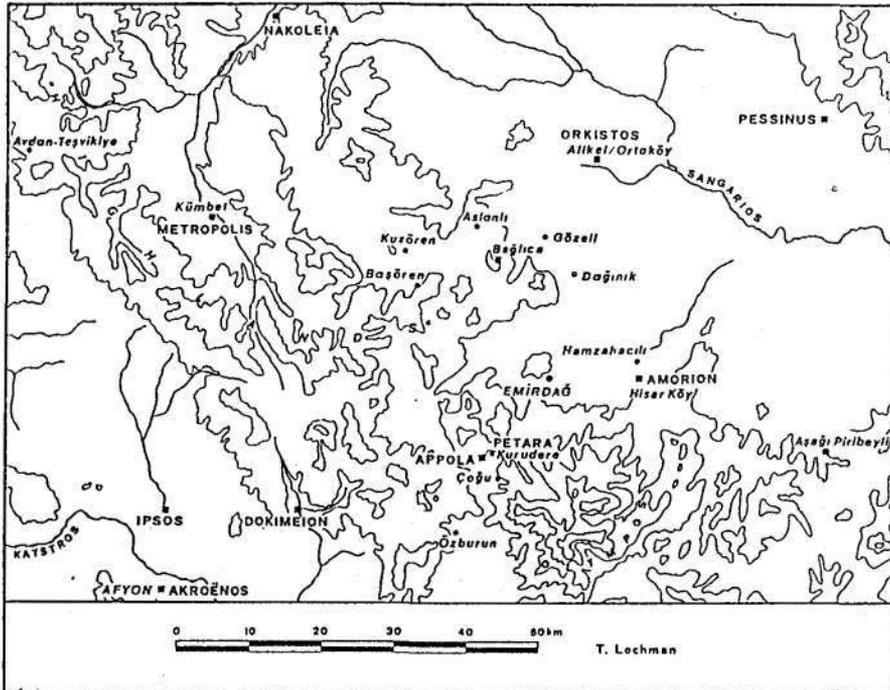
Von besonderer Bedeutung ist für uns eine antike Siedlung bei Başören und vor allem eine bei Bağlica an den Hängen zum phrygischen Hochland, lag hier doch in römischer Zeit eine kleinere, aber lokalgeschichtlich wichtige Steinhauerwerkstatt. Die antiken Namen beider Siedlungen lassen sich noch nicht eruieren⁵.

³ Zu diesen sogenannten Türsteinen im allgemeinen siehe M. Waelkens, *Die Kleinasiatischen Türsteine. Typologische und epigraphische Untersuchungen der kleinasiatischen Grabreliefs mit Scheintür* (1986). Siehe die kritische Besprechung von Th. Drew-Bear, *Gnomon* 63, 1991, 424-428.

⁴ Für Waelkens a.O. 206 sind sie Vertreter des "Türsteintyps H" und folglich "Stelen im weiteren Sinne des Wortes" (S. 7).

⁵ Die frühere Gleichsetzungen von Bağlica mit Petara oder Apokome (so noch Waelkens a.O. 226 mit Anm. 607) sind abzulehnen. Apokome liegt, wie Th. Drew-Bear, *Nouvelles inscriptions de Phrygie* (1978) 35-38, nachgewiesen hat, bei Nakoleia, und Petar(a) ist vermutlich bei Kurudere, 28 km südlich von Bağlica, zu suchen (siehe L. Tuğrul, *Annual of the Archaeological Museums of Istanbul* 13-14, 1966, 177 und Drew-Bear - Naour a.O. 1920f. Anm. 34 und 39).

Grabreliefs aus Amorion



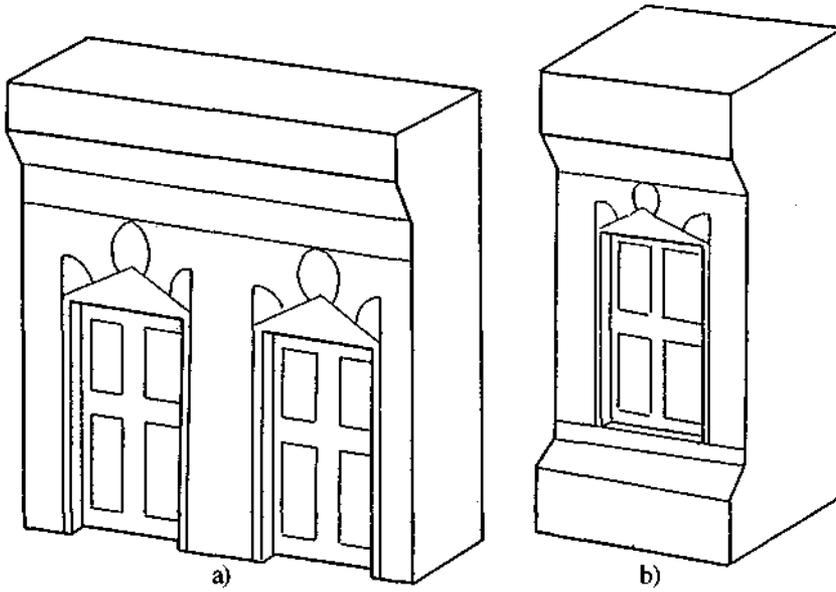
Textabb. 1: Karte des Gebietes um Amorion und Orkistos

Die Türsteine im typologischen Überblick

Die hiesigen Türsteine sind alle mächtige, an der Vorderseite mit dem Motiv der Scheintür reliefverzierte Blöcke, die sich in zwei Gruppen unterteilen lassen:

In die erste gehören langrechteckige dicke Platten (Textabb. 2.a), die oben ein vorspringendes Profil aufweisen und darunter eine oder zwei (seltener drei oder gar vier) jeweils von einem Giebel bekrönte Scheintüren zeigen.

Die andere Gruppe (Textabb. 2.b), setzt sich aus schmaleren, hochrechteckigen Quadern zusammen, die nicht nur oben, sondern auch unten ein vorspringendes Profil besitzen. Auch diese zweite Sorte weist das Motiv der giebelbekrönten Tür auf, allerdings befindet sich hier nie mehr als eine Tür.



Textabb. 2: Türsteintypen

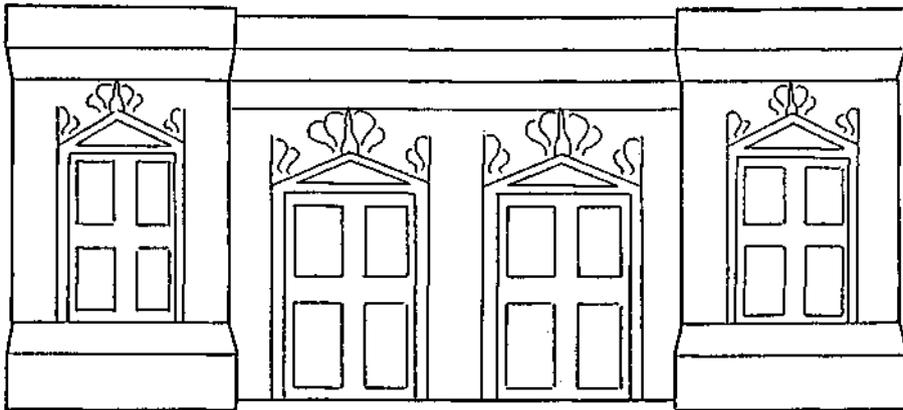
Beide Türsteinsorten weisen neben der Tür öfters Rankenschmuck auf. Seltener sind zusätzliche Girlanden oberhalb der Giebel (Nr. 5a Abb. 7; Nr. 6 Abb. 9; Nr. 8 Abb. 11). An den Platten mit drei Türnischen nehmen in der mittleren Nische oftmals stehende Figuren den Platz der Tür ein (Nr. 4a Abb. 5, Textabb. 4; Nr. 5b Abb. 8, Textabb. 5). Die Pilastersteine sind in vereinzelt Fällen von einem sitzenden Löwen bekrönt (Nr. 4 Abb. 4, Textabb. 4; Nr. 8 Abb. 11).

Marc Waelkens nennt die schmalere Steine *bomoi*⁶. Diesen griechischen Begriff für Basis oder Altar⁷ sollte man nur mit Bedacht benutzen, da unsere Türsteine den Altären nur formal und allein von der Vorderseite her gesehen ähneln. Gegenüber Altären sind sie nur an der Vorderseite bearbeitet und sind wesentlich dünner. Sie entsprechen dadurch eher gedrungenen Pilastern als Altären. Überdies zeigt die

⁶ Waelkens a.O. S. 7.

⁷ Zum Begriff βωμός siehe J. Kubinska, *Les monuments funéraires dans les inscriptions grecques de l'Asie Mineure* (= *Travaux du centre d'archéologie méditerranéenne de l'académie polonaise des sciences* 5, 1968) 64. 73; vgl. Th. Drew-Bear, *Glotta* 50, 1972, 65-66.

Beschaffenheit sämtlicher Steine, daß diese keine freistehende Male waren, sondern - wie wir ausführen werden - in komplexeren Grabfassadenbauten eingebaut waren (Textabb. 3); in der Regel flankierten zwei Pilaster eine breite Mittelplatte und ergaben so zusammengestellt die vereinfachte Wiedergabe einer Fassade mit vorspringenden Pilastern. Die sogenannten *bomoi* sind insofern eher als Pilaster anzusprechen. Angesichts der Ambivalenz des Begriffes 'bomos', der neben Basis eben auch Altar bedeuten kann, möchten wir für die pilasterartigen Türsteine lieber den Begriff 'Pilastersteine' benutzen.



Textabb. 3

Die besagten Türsteine finden sich überall in der von uns umrissenen Landschaft, wobei die Funddichte im unmittelbaren Gebiet um die Städte Amorion, Orkistos und der antiken Siedlung von Bağlica natürlich etwas größer ist als in den abgelegenen Dörfern. Das Fundmaterial bestätigt die Homogenität dieser Kunstlandschaft⁸.

⁸ Waelkens a.O. hat die aus dieser Landschaft stammenden Beispiele aufgrund seiner Material-Einteilung nach Stadtterritorien insgesamt in drei voneinander getrennte Kapitel unterteilt und so deren Zusammengehörigkeit verwischt: Kapitel 19 'Amorion' Nr. 512-573; Kap. 20 'Orkistos' Nr. 574-590; Kap. 6 'Nakoleia f. Basören' Nr. 320-325. Das Türsteinmaterial von Orkistos darf nämlich nicht von jenem aus Amorion gesondert behandelt werden, da beide eng zusammengehören und von der Werkstatt in der Nähe der antiken Siedlung bei Bağlica und Basören am Rand des Phrygischen Hochlandes eng abhängen, deren Erzeugnisse Waelkens hingegen im Kapitel zur Stadt Nakoleia abhandelte, obwohl deren Reliefs mit unseren Stelen in keinerlei Weise vergleichbar sind. Diese Zerstückelung des einheitlichen Materials ist umso unverständlicher als die Zuweisung der Gegend von Bağlica an Nakoleia

Gleichwohl kann man aufgrund näherer stilistischer Beobachtung aller Pilastersteine und der entsprechenden Mittelplatten zwei fundlagenbedingte Qualitätsstufen unterscheiden, die auf zwei Werkstätten schließen lassen; die erstere muß sich im Gebiet der antiken Siedlungen von Bağlica und Başören an den östlichen Ausläufern der *Phrygian Highlands*, die zweite in der unmittelbaren Umgebung von Amorion befunden haben⁹.

Diese fundbedingten Gruppen entstammen zweifelsohne zwei Produktionsorten, die jeweils in Bağlica sowie in Amorion bzw. Orkistos zu suchen sind (dazu noch später).

Für das Gebiet von Bağlica bildet Aslanlı den nördlichsten, Dağınık den östlichsten, Başören den südlichsten Punkt. Im Westen wird das Gebiet von den ansteigenden Hügeln des phrygischen Hochlandes abgeschlossen. Die in diesem Gebiet gefundenen Türsteine stammen in ihrem größten Teil aus dem 2. Jh. n. Chr. Sie sind sehr qualitativ (Nr. 1-8). Sie weisen eine vielfältige Ausgestaltung der Front auf, die es erlaubt, weitere thematische aber auch formalikonographische Gruppen zu scheiden. Die früheren Beispiele sind, was den Schmuck anbelangt, nur auf Palmetten und sparsam angegebenen Türpaneelenschmuck beschränkt, später werden Ranken und Türstreifen bezeichnend.

Das Material aus Amorion ist im Vergleich zu jenem aus dem Bereich der Hochlandausläufen schlichter und in der Qualität geringer (9-10). Die Palmetten sind - vor allem jene aus fortgeschrittener Zeit - auf eine einfache, durch bloße Ritzlinien umrissene Grundform beschränkt. Ranken sind selten.

Die Türsteine als Bausteine von kleinen Heroa

geographisch nicht nachvollziehbar ist und frühere Forscher diese Gegend Orkistos bzw. Amorion zuwiesen. Es wäre den Lesern besser gedient, auf die strikte Unterteilung nach städtischen Bezirken in diesem Fall zu verzichten und statt dessen die als einheitliches Material klar erkennbaren Stelen den effektiven Kunstlandschaften entsprechend zu ordnen. Vgl. Th. Drew-Bears Kritik an Waelkens' "rein beschreibenden", und "für übergreifende Fragestellungen völlig belanglosen" Typologie a.O. (oben Anm. 3) S. 427.

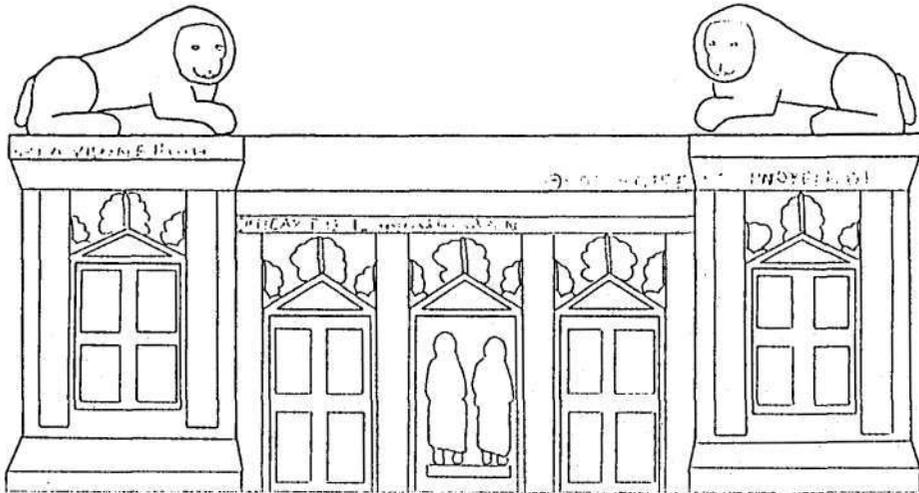
⁹ Eine andere Werkstatt, vermutlich eine Zweigwerkstatt, die aus jener von Amorion hervorgegangen sein muß, lag bei Aşağı Piribeyli, rund 30 km östlich von Amorion. Die Erzeugnisse dieser Werkstatt (Waelkens a.O. Nr. 551-566) sind von untergeordneter Qualität, aus der die Abhängigkeit von Amorion deutlich hervorgeht. Diese Gegend erweist sich überdies als ein Grenzgebiet zwischen Amorion und der weit ausladenden Landschaft des östlichen Phrygiens mit den Städten Vetissos, Laodikeia Katakekaumene, sowie auch Selmea.

William M. Calder hat im Rahmen einer Expedition durch weite Teile Phrygiens im Jahre 1925 auch die Gegend um Orkistos und Appola besucht und dabei zahlreiche uns hier interessierende Türsteine (Pilastersteine und Mittelplatten), aufgenommen. Sie sind in dem im Jahre 1928 erschienen ersten Band der 'Monumenta Asiae Minoris Antiqua' greifbar¹⁰. In Başören, einem Dorf 15 km westlich von Bağlica, hat Calder zwei Pilastersteine (sog. *bomoi*), denen oben ein Löwe aufsaß, wie auch eine dazugehörige Mittelplatte neben den Fundamenten eines "Heroons" gesichtet (Nr. 4)¹¹. Mit *heroon* bezeichnete Calder nicht näher spezifizierte Grabbauten. Calder hat beobachtet, daß die besagten Steine zusammengehören mussten, da sich die Inschrift über alle Teile erstreckte. Allerdings hat er nur einen der beiden Pilastersteine mit einer Photographie publiziert (Abb. 4). Trotz der ungenügenden photographischen Dokumentation sind Calders Aufzeichnungen für uns sehr wertvoll, da sie uns wichtige Hinweise für die ursprüngliche Aufstellung dieser Türsteine geben.

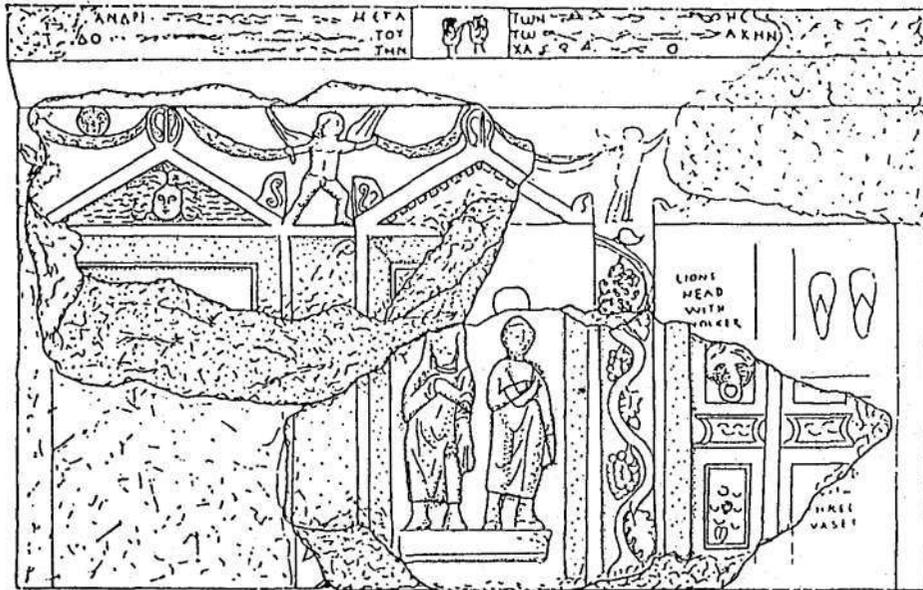
Im gleichen Dorf hat Thomas Drew-Bear möglicherweise zwei Fragmente dieser von Calder nicht photographierten aber beschriebenen Mittelplatte entdeckt (Abb. 5-6). Calder beschreibt diese Mittelplatte folgendermaßen: "*a monument of bluish limestone containing three doors, broken on the right (...) The central door contains standing figures of a man and a woman. The r. door is broken away. On the upper moulding, an inscription in two lines, the upper line undecipherable. The lower line reads ...Ἰσαν ἑαυτοῖς μνήμης χάριν*". Genau denselben Sachverhalt erkennen wir im Fragment a) von Th. Drew-Bear (Abb. 5) - allerdings ist der linke Teil mittlerweile weggebrochen und verlorengegangen. Stattdessen fand aber Drew-Bear vermutlich den damals verlorenen anschließenden rechten Teil mit der rechten Tür wieder (Abb. 6). Einzig der rechte Pfeilerstein fehlt heute. Doch dank Calders Abbildung des linken Pfeilersteines (Abb. 4), seiner Beschreibung der übrigen Platten und Thomas Drew-Bears Fragmenten (Abb. 5-6) sind wir in der Lage, die ursprüngliche Zusammengehörigkeit aller Steine in einer maßstabsgetreuen Skizze zu veranschaulichen (Textabb. 4). Es ergibt sich daraus eine Fassade, die sich aus zwei seitlichen Pilastern, auf denen jeweils ein Löwe in antithetischer Lage kauert, und einer Mittelfront mit drei Türnischen zusammensetzt, wobei in der mittleren anstelle der Tür die Gestalten eines stehenden Paares erkennbar sind.

¹⁰ W. M. Calder, *Monumenta Asiae Minoris Antiqua* I (1928). Im folgenden abgekürzt mit *MAMA* I.

¹¹ *MAMA* I 210 Nr. 401. 401a. 401b. (= Waelkens a.O. Nr. 320-322).



Textabb. 4: Rekonstruktion der Heroonfassade aus Basören



Textabb. 5: Die Fragmente Nr. 4.a-b in Calders schematische Skizze (MAMA I, Nr. 399a) eingefügt

Daß die Türsteine aus unserem Gebiet zu gemeinsamen Fassaden zusammengesetzt waren, geht auch aus einzelnen späten Beispielen aus der ersten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. hervor, an denen eine solche Fassade nunmehr aus einem einzigen Steinblock gearbeitet wurde und so die zwei flankierenden Pilastersteine und die Mittelplatte zusammenhängend zeigen (Nr. 9 Abb. 12 und Nr. 11 Abb. 14). Keineswegs bilden diese wenigen Beispiele eine Sonderform, wie M. Waelkens in seinem Buch meinte¹², sondern sind umgekehrt beredte Hinweise dafür, daß die meisten sogenannten 'bomoi' und Mittelplatten keine isolierten Male, sondern separat gearbeitete Fassadensteine waren, die ursprünglich im architektonischen Verbund zusammen gestanden haben müssen.

Ein letztes Indiz für die Zusammengehörigkeit von Pilastersteinen und Mittelplatte stellt das oftmalige Fehlen einer Inschrift oder eines Teiles davon dar, da sich diese über alle Steine erstrecken konnte. Nur bei vereinzelt und späten Pilastersteinen könnte es sich gegebenenfalls auch um freistehende Male - also um Stelen im eigentlichen Sinn - gehandelt haben¹³. Eindeutig behaupten läßt sich dies bei isolierter Fundlage jedoch niemals. Die überwiegende Anzahl der Türsteine müssen also als Rudimente von Heroon-Fassaden angesehen werden. Wie diese Heroa im weiteren ausgesehen haben, entzieht sich unserer Kenntnis, da keiner der Türsteine aus dieser Gegend bisher *in situ* vorgefunden worden ist. Vermutlich muß es sich um einfache Grabkammern gehandelt haben, die bis auf die sorgfältig bearbeiteten Fassaden-(Tür)steine wohl aus einfachem Bruchmauerwerk bestanden haben dürften, oder eventuell -Tumuli ähnlich- die Form einer reinen Erdaufschüttung aufwiesen¹⁴.

Die von uns erschlossenen Türsteinfassaden mit zwei seitlichen Pilastersteinen und einer zurückspringenden Mittelplatte ergeben eine Fassadenstruktur, die uns auch außerhalb der Türsteine begegnet; genauso aufgebaut erscheint die Fassade eines Felsgrabes in der Nekropole von

¹² Waelkens a.O. 206 Nr. 534: nach ihm ein "Sondertyp", bei dem der Typ H ("bomos") und C (Türstein mit "Spitzgiebel") verbunden wären! Ähnliche, aus einem Block gefertigte Fassadensteine sind in Pessinus häufiger anzutreffen: Hier jedoch spricht Waelkens (a.O. 283) vom Typ G ("langrechteckige Türstelen"). Diese Uneinheitlichkeit unterstreicht die Unzulänglichkeit von Waelkens' rein deskriptiver Typologie (siehe hier Anm. 8). Die Werkstatt von Pessinus dürfte für diesen Typ eine Anleihe bei der Produktion aus dem benachbarten Gebiet von Amorion genommen haben.

¹³ Vielleicht unsere Nr. 7.

¹⁴ Einfache grabkammerartige Bauten finden sich überall in Kleinasien. Vgl. das unten in Anm. 19 aufgeführte Grab bei Perge.

Güllü Ören im Kümbettal, 45 km westlich von Bağlıca (Abb. 15)¹⁵. Der obere Teil des doppelgeschoßigen Fassadengrabs weist zu beiden Seiten einer Scheintür jeweils einen Pilaster auf. Vorspringende Profile grenzen das Ganze gegen oben hin ab.

Angesichts der augenfälligen formalen Übereinstimmungen bei Felsgrab und Türsteinfassade, liegt es nahe, daß beide auf Vorbilder zurückgehen müssen, die es in der gebauten Grabarchitektur gegeben haben muß. Leider ist von der monumentalen Grabarchitektur Kleinasiens nur Weniges erhalten. Umso wichtiger sind für uns die Überreste eines Grabbaus in Avdan-Teşvikiye im Westen der *Phrygian Highlands* (Abb. 16. a-c)¹⁶. Die Fassade des Grabbaus wird durch ein Gesims in einen würfelförmigen Unterbau und ein darüber sich erhebendes Tonnengewölbe untergliedert. Uns interessiert hier vor allem der Unterbau: Zwei seitliche Pfeiler springen, Anten ähnlich, dem unteren Fassadenteil vor. Obwohl sie formal Pfeilern entsprechen, dienten sie, wie C. H. Emilie Haspels zeigen konnte, als Auflage für Statuen, sehr wahrscheinlich für Grablöwen¹⁷. Der Unterbau des Grabbaus weist also alle Hauptelemente des uns interessierenden Grabhaustypen, wie er in den Felsgräbern im Kümbettal und in unseren Türstein-Fassaden bezeugt ist. Selbst das Motiv der von Haspels erschlossenen Löwen lebt ja in mehreren Beispielen aus unserem Gebiet weiter: Es sei an die seitlichen Pfeilersteine der von Calder entdeckten Heroonfassade in Başören erinnert, wo zwei antithetische Löwen das Grab symbolisch bewachen (Textabb. 4, Abb. 4), darüberhinaus sei auch - als ein weiteres Beispiel - der eingemauerte Pfeilerstein in Aslanlı angeführt, von dem man nur den Oberteil mit dem kauern den Löwen sieht (Nr. 8 Abb. 11).

In ihren Grundformen -dem Eckpilaster, dem vortretenden Flachdachgesims und der zurückspringenden glatten Wand mit der Türkehren unsere Fassaden auch in anderen Beispielen aus Phrygien und dem südlichen Kleinasien wieder: Zum Beispiel in den kubusförmigen, von Eckklisenen strukturierten Grabbauten mit Flachdachabschluß in Hierapolis¹⁸ oder in ähnlichen Beispielen in Perge (Pamphylien) und der

¹⁵ C.H.E. Haspels, *The Highlands of Phrygia* (1971) 180f. Abb. 321-23. 560.

¹⁶ Haspels a.O. 165f. Abb. 275-280. 552f.

¹⁷ Ebd. 166 mit Anm. 12.

¹⁸ E. Equini Schneider, *La necropoli di Hierapolis di Frigia. Contributi allo studio dell'architettura funeraria de età romana in Asia minore*, Monumenti Antichi ser. misc. I 2, 1972, 125f.: "La regione di Hierapolis, dunque, pur vivendo la vita delle regioni costiere ellenizzate, di cui rappresenta come il bastione estremo verso l'interno della penisola anatolica, rivela, nell'aspetto dei suoi edifici funerari, una più prolungata sopravvivenza delle forme locali anatoliche."

Nekropole von Korykos im Rauhen Kilikien¹⁹. Die seitlich eines Eingangs vorspringenden Pilaster können dabei formal von verschiedenen Funktionen herrühren, es kann sich genetisch sowohl um Anten, Pilaster oder - wie in Avdan - um Basen handeln.

Die Türsteinfassaden aus Amorion, Orkistos und der antiken Siedlung von Bağlıca imitieren also einen Grabbautyp aus der monumentalen Architektur. Im Unterschied zum realen Grabbau, durch deren Fronttür man einen Zugang zum Inneren hatte, waren die Türsteinmonumente keine begehbaren Kammern; es handelte sich um kostengünstigere, die monumentale Architektur nur nachahmende Varianten. Die Türen waren reine Scheintüren und auch die rahmenden Pfeiler waren keine eigentlichen Pilaster mit tragenden Funktionen, sondern ein rein dekoratives Strukturelement der Fassade: frei von tektonischen Gesetzen konnten sie zusätzlich zu den Mittelplatten das Motiv der Scheintür aufnehmen. Von Anfang an hat also in der Umwandlungsprozeß von monumentaler Architektur zum reduzierten Türstein-Monument ein stilisierender Aspekt eingewirkt. Angesichts der formalen Freiheit steht einem späteren Loslösen der Pfeilersteine vom ursprünglichen Kontext zum freistehenden Mal nichts im Wege. Einzelne späte Beispiele könnten tatsächlich als selbständige Denkmäler über den Gräbern gestanden haben²⁰.

Mit ihrer Ableitung von Vorbildern aus der monumentalen Grabarchitektur fügen sich die Amorion- und Bağlıca-Türsteine bestens in die ganze Gattung der phrygischen Türsteine und -stelen, die ja gesamthaft als Reduzierungen größerer Grabbauten zu verstehen, sind²¹. Besonders schön kommt die Anlehnung an monumentale Architektur an den betont tektonischen Türsteinen aus der Stadt Aizanoi im Nordwesten Phrygiens zum Ausdruck²².

¹⁹ Grab bei Perge: K. Lanckoronski, *Städte Pamphylens und Pisidiens I. Pamphylien* (1890) 49 Abb. 33. Gräber von Korykos: A. Machatschek, *Die Nekropolen und Grabmäler im Gebiet von Elaiussa Sebaste und Korykos im Rauhen Kilikien* (= Ergänzungsbände zu den *Tituli Asiae Minoris* Nr. 2), *Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse. Denkschriften* 96, 1967, Abb. 26 (das linke Grab).

²⁰ Siehe Anm. 13.

²¹ Daß die meisten phrygischen Türsteine ursprünglich eingebaut waren und sich ausdiesem erst mit dem Fortgang der Entwicklung freistehende Stelen abgeleitet haben, zeigt das Kapitel 'Türsteine' in der Dissertation von T. Lochman (oben Anm. 2).

²² Waelkens a.O. Nr. 27-218; *MAMA IX* (1988). Der Vergleich eines Beispiels aus antoninischer Zeit (Waelkens a.O. Nr. 101; Lochman, "Provinzkunst" a.O. 68. 78 Abb. 4, Taf. 24) mit dem Hadrianstempelchen in Ephesos (E. Akurgal, *Ancient*

Sicherlich ist es kein Zufall, daß die frühesten und gleichzeitig auch die schönsten und tektonischsten Türsteine aus unserem Gebiet im Bereich von Bağlica und Başören zu Tage kamen, also in nächster Nachbarschaft zum Phrygischen Hochland, wo zahlreiche monumentale Felsgräber und Grabbauten als Vorbild greifbar waren. Die Nähe zu diesen monumentalen Grabdenkmälern hat die Geburt der im formalen Aufbau ähnelnden Fassengrabsteine sicherlich begünstigt.

Chronologischer Überblick

Die ältesten Türsteine der Landschaft von Amorion, Orkistos und Bağlica finden sich also - wie gesagt - in Bağlica und Başören. Deren Produktion setzt hier offenbar um 140 n. Chr. ein²³. Schon bald nach den ersten Anfängen erfreuen sich die Türsteine großer Beliebtheit, denn im Laufe der Zeit verbreiten sich die Türsteinmonumente bis nach Orkistos und Amorion, wo sich im Laufe des letzten Viertels des 2. Jhs. n. Chr. Zweigwerkstätten niedergelassen haben müssen. Die Erzeugnisse beider Tochterwerkstätten zeigen eine direkte Abhängigkeit von jenen der Mutterwerkstatt, doch sind sie von Anfang an wesentlich vereinfacht. Das zeigt die Gegenüberstellung sowohl eines Grabblockes der Amorion-Werkstatt (Nr. 10 Abb. 13) wie auch eines aus Orkistos (Nr. 11 Abb. 14) mit einer Platte aus der Bağlica-Werkstatt (z.Bsp. Nr. 3 Abb. 3): Die Akrotere des ersten Blockes sind nur in Umrißlinien in den Stein eingeritzt und auch die Struktur der Türen ist plumper²⁴. Die auf einfache Ritzlinien beschränkte Akroter- und Türumrandung wird zu einem klar erkennbaren Merkmal der Amorion-Steine²⁵.

Die Produktion dauert in allen Werkstätten noch etwa ein halbes Jahrhundert an - und an allen Orten verläuft die Entwicklung in übereinstimmenden Grundzügen weiter, wobei die Bağlica-Werkstatt stets dominiert und maßgebend bleibt. Zu beiden Seiten der Türen schlängelt sich seit den letzten Jahrzehnten des 2. Jhs. stets eine Ranke hoch. Ab ca.

Civilizations and Ruins of Turkey [5. Aufl. 1983] 164f. Taf. 56,b) spricht für sich. Man erkennt, daß am Türstein in Aizanoi in stilisierter Grundform deutlich das Gerüst eines Tempels (mit "syrischem" Giebel) wiederkehrt.

²³ Das älteste Stück ist wohl unsere Nr. 1, deren Paneelenverzierung mit Büsten Parallelen auf frühen Beispielen aus Dokimeion hat: Waelkens a.O. Nr. 472.

²⁴ Waelkens a.O. 224 behauptet, daß die Türsteine aus dem Bereich der Hochlandausläufen von jenen aus Amorion abgeleitet wären. Tatsächlich verhalten sich aber die Einflußströmungen genau umgekehrt.

²⁵ Siehe z.B. zwei junge Türsteinfunde aus Hisar Köy: R.M. Harrison, "Amorium 1988", *Anatolian Studies* 39, 1989, 169 Nr. i-ii Taf. 43-44 (beide Türsteine sind um 200 n.Chr. zu datieren).

210 n. Chr. sind sie durch Leisten in Schmuckbänder eingefast (Nr. 7)²⁶. Überhaupt kann man eine Tendenz der steigenden graphisch-ornamentalen Anreicherung beobachten. Über den Türen tauchen in diesem Zusammenhang ab 200 n. Chr. zwischen Rinderschädeln (Bukranien) hängende Girlanden auf (Nr. 6 und 8)²⁷, die bisweilen von Eroten getragen werden können (Nr. 5), später können auch Bildfelder mit Fluchhänden den Platz über den Türen einnehmen (Nr. 7). Schließlich geht auch der Löwe als Bekrönung der Pilastersteine (Nr. 4 und 8) auf eine Neuerung in dieser Zeit zurück und an den Pilastersteinen mit drei Türen ist in der mittleren Türnische seit dieser Zeit statt der Tür ein stehendes Paar zu beobachten (Nr. 4 und 5). Auf ganz späten Beispielen ist dieses ehemalige Türfeld ganz zu einer Bildfeldnische für ein stehendes Paar geworden²⁸.

Bereits nach den zwei ersten Jahrzehnten des 3. Jhs. n. Chr. nimmt die Anzahl der Türsteine merklich ab, bis um die Mitte des 3. Jhs. n. Chr. die Produktion eingestellt wird²⁹ - wie in den meisten phrygischen Städten um diese Zeit³⁰.

Schlussfolgerung

Zusammenfassend sei nochmals unterstrichen, daß die Türsteine aus Amorion, Orkistos und der antiken Siedlung von Bağlica keine freistehenden Stelen waren. Sie sind vielmehr als Bausteine von Fassaden von nicht näher erhaltenen Grabkammern zu verstehen. In ihrer Zusammensetzung aus zwei flankierenden Pilastern und einer zurückspringenden unterschiedlich breiten Mittelfront gehen sie auf einen ansonsten nur schlecht überlieferten Typus aus der monumentalen

²⁶ Siehe auch z.B. Waelkens a.O. Nr. 584. 586.

²⁷ Siehe auch z.B. Waelkens a.O. Nr. 587-588.

²⁸ z.B. auf dem um 230/40 n.Chr. zu datierenden Pilasterstein aus Bağlica: *MAMA I* Nr. 413; E. Pfuhl - H. Möbius, *Die ostgriechischen Grabreliefs I* (1977) Nr. 587 Taf. 93; J.M. Vermaseren, *Corpus Cultus Cybelae Attidisque I. Asia Minor* (1987) Nr. 166 Taf. 16. - Zur Umwandlung von früheren Türnischen zu Bogenfeldern mit stehenden Paaren vgl. die Entwicklung der Grabsteine in der Tembris-Hochebene: T. Lochman, in: Berger a.O. 498.

²⁹ Die spätesten Stücke sind neben dem in obiger Anm. zitierten Stein aus Bağlica unsere Nr. 7 sowie die Steine in *MAMA VII* Nr. 278 und Waelkens a.O. Nr. 586-587, an deren Inschriften auch das Pseudogentiliz Aurelios angeführt ist; diese Steine müssen alle nach 212 n. Chr., dem Jahr der Constitutio Antoniniana, datiert werden.

³⁰ Für die Annahme, daß die Türsteine noch bis zur Wende des 4. zum 5. Jh. n. Chr. produziert worden wären, wie Waelkens a.O. 15 annimmt, fehlen jegliche Anhaltspunkte.

Architektur zurück. Unsere Türsteine sind darum nicht nur wertvolle Zeugen für mittlerweile verlorengegangene Architektur, sondern auch typische Beispiele für die gesamte Gattung der phrygischen Türsteine und Türstelen, die in ihrem Ursprung die Idee eines reduzierten Grabbaus verkörpern.

KATALOG DER BESPROCHENEN TÜRSTEINE

Die in Zentimetern angegebenen Maße stehen in folgender Reihenfolge: Höhe: Breite : Tiefe.

Bağlıca-Werkstatt (Nr. 1-8)

1. Pilasterstein (Abb. 1)

Gözeli, im Hof eines Hauses

Maße: 144 : 67 : 40

Datierung: um 130/40 n. Chr. (eines der ältesten Stücke der Werkstatt)

Lit.: Unveröffentlicht

In den unteren Türpaneelen je eine Büste im Profil. Über die oberen Paneele greift ein Riegel mit rosettenförmiger Attasche zum rautenförmigen Schloß. An den Seiten je eine schlanke Efeuranke. Die Akrotere mit üppigen Palmetten.

2. Mittelplatte mit zwei Türen (Abb. 2)

Gözeli, in der Mauer eines Hauses³¹; das untere Drittel der Platte ist im Boden versenkt.

Sichtbare Maße: 103 : 135; Buchstabenhöhe: 2,6 (durchgehende Hilfslinien)

Datierung: um 140/50 n. Chr.

Lit.: Unveröffentlicht

In den oberen Türpaneelen befindet sich links jeweils ein Türklopfer, rechts jeweils ein rautenförmiges Schloß. Die Giebel weisen je eine Phiale auf. Die Akrotere ähnlich denen auf Nr. 1. Über den Giebeln Faszie mit zweizeiliger Inschrift:

Στε[φα]νίωv καὶ Νουvαc Νουvα πατρὶ καὶ

³¹ Nach den Dorfbewohnern stammt die Stele aus dem *Eski Konak* ("alte Residenz").

[-----]NOC.H μνήμης χάριν.

Die Buchstaben vom linken Teil der Inschrift sind auf dem abgenutzten Stein schwer lesbar. Die Ergänzung des ersten Namens ist nicht sicher, da in der Lücke eher drei als zwei Buchstaben Platz hätten. Vielleicht war die Oberfläche des Steines bereits bei der Entstehung der Inschrift beschädigt.

Der Männername *Nounas*, der zur Kategorie der sog. Lallnamen gehört, ist in Phrygien gut bezeugt³².

3. Mittelplatte mit zwei Türen (Abb. 3). Lokales Gestein **Özburun**

Maße: 125 : 148 : 50; Buchstabenhöhe: 3

Datierung: um 190 n. Chr.

Lit.: Unveröffentlicht

Die Türen sind seitlich von einem Band, das mit der Eckpalmette verbunden ist, gerahmt, dazwischen steigt eine Rebranke auf. Übliche Türverzierung: die oberen Paneele zeigen einen runden Türklopfer (jeweils links) und ein Schloßblech mit Blattattaschen (jeweils rechts), die beiden Felder unten links zeigen ein Rosettenmotiv, das rechte untere Paneel der linken Tür ein rautenförmiges Schmuckmotiv. Die Verzierung auf dem entsprechenden Paneel der rechten Tür ist nicht zu erkennen (Ranke?).

Auf der vorspringenden oberen Abschlußleiste Reste einer zweizeiligen Inschrift, auf der darunterliegenden Faszie zwei weitere Inschriftzeilen:

- - κν]ουμαν[ε κακ]ουν [------]
[-----]ειτου

[Ἄλ]έξανδρος Ἀλεάνδρου καὶ Τατια σύμβιος αὐτοῦ
4 ζῶντες ἑαυτοῖς μνήμης χάριν.

Die erste Inschrift enthält eine bekannte neuphrygische Fluchformel (siehe demnächst Cl. Brixhe und Th. Drew-Bear).

³² Siehe L. Zgusta, *Kleinasiatische Personennamen* (1964) S. 365. Die dortangeführten Belege können um einen Text aus dem nicht weit entfernten Nakoleia ergänzt werden, den W.M. Ramsay, *JHS* 5, 1884, 260 Nr. 12, veröffentlicht hat, der aber von Zgusta übersehen worden ist: Δαδα Κανκαρου Νουναδος Οὐεκροκωμήτισσα. Dieser Beleg des Frauennamens Δαδα fehlt bei Zgusta ebenfalls. Dafür ist dort diese Inschrift für den Namen Κανκαρος zitiert, allerdings mit einer falschen Zuweisung nach Kotiaion.

4 a-b. Zwei z.T. anpassende Fragmente einer Mittelplatte mit zwei Türen und einem stehenden Ehepaar in der mittleren Nische (Abb. 5-6).

Başören

Maße: 143 : 110 : 67 (Fragment a: Abb. 5); 125 : 60 : 55 (Fragment b: Abb. 6); Buchstabenhöhe: 4

Datierung: um 200 n. Chr.

Lit.: *MAMA I* Nr. 401; Waelkens, *Türsteine* Nr. 320-322

Das Fragment a) liegt frei im Feld, es zeigt eine Nische mit stehendem Paar (links wohl ein Mann, rechts eine Frau) und den Rest der linken Tür, dazwischen einfache Ranke; über den mit Palmettenakroteren verzierten Giebeln liegt die Faszie mit einem Teil der Inschrift. Darüber, sowie an beiden Seiten gebrochen.

Das Fragment b) befindet sich in der Mauer eines verlassenen Hauses, es ist links gebrochen und unten teilweise im Boden eingelassen, die rechte Kante und die Oberseite sind ungebrochen. Aus der Oberkante wird ersichtlich, daß die Inschrift ursprünglich in zwei Zeilen angebracht war (siehe unten): die obere stand auf der oberen Leiste (die am Fragment an fehlt), die untere auf der Faszie darunter. Unten erkennt man die rechte Tür. Das linke obere Panel zierte ein Kamm, das rechte ein Wollkorb, die unteren Paneele (auf dem Photo nicht sichtbar) sind unverziert.

Das Fragment a) hat W.M. Calder in vollständigeren Form (die linke Tür war noch zu sehen) in Başören gesehen und in *MAMA I* unter Nr. 401a veröffentlicht, dafür aber nicht das Fragment b) mit der rechten Tür, das an a) anpaßt. Diese Fragmente ergeben zusammen also eine Platte, zu der nach Calders Angaben auch die von ihm gesehenen Pilastersteine *MAMA* Nr. 401 (hier Abb. 4) ³³ und 401b gehört haben. Diese beiden jeweils von einem Löwen bekrönten Pilastersteine haben also zusammen mit der Mittelplatte ein gemeinsames *heroon* gebildet (siehe Textabb. 4). Calder hat die Mittelplatte 401a und den rechten Pilasterstein 401b leider nur beschrieben und nicht photographiert; der rechte Pilasterstein wies einen nach links gerichteten Löwen und auf der Leiste die Buchstaben ...NNOYEIK...

Da die von Calder überlieferten Maße, seine Beschreibungen, sowie die Inschrift mit unserem Befund übereinstimmen, dürfen die beiden von

³³ Die Abbildung von *MAMA I* Nr. 401 ist rechts abgeschnitten: Calder gibt den Text wie folgt wieder: $\mu\lambda\epsilon\tau\alpha\ \nu\acute{\iota}\omega\nu\ \epsilon\pi\omicron\lambda\eta\ \nu\alpha\sigma\alpha\tau$, doch auf dem Photo sind nur ΕΠ und die Hälfte von Ο zu sehen.

Drew-Bear wiederentdeckten Fragmente als Teile dieses ehemals in Başören liegenden Grabkomplexes angesehen werden.

Inschrift auf der Faszie über dem Giebel auf Fragment a): - - -]ίς
μνήμης χάριν.

Inschriftreste auf der oberen Leiste von Fragment b): φρονούντες.
Es handelt sich um die Reste der oberen Zeile, die nach Calder nicht zu entziffern waren (*“the upper line undecipherable”*). Die untere Inschriftenfaszie ist leer, da die Inschrift bereits am linken Fragment a) aufhört. Die erhaltenen Reste sind mit den von Calder gesehenen Teilen der Inschrift wie folgt zusammzusetzen:

[ζῶντες καὶ] φρονούντες [- - -]ννουεικ[οὶ
μ]ετὰ νιῶν ἐποίη[σαν ἑαυτοῖς μνήμης χάριν.

5 a-b. Zwei Fragmente einer Mittelplatte mit zwei Türen und einer Nische mit stehendem Paar (Abb. 7-8, Textabb. 5)

Başören. Calder hat diese Platte 1925 in nahezu komplettem Zustand gesehen, aber nur dessen Inschrift und eine unbeholfene Zeichnung in *MAMA* I Nr. 399 publiziert; Drew-Bear hat zwei Überreste dieses Steines wiederentdeckt [die auf Textabb. 5 als Grundlage für unsere zeichnerische Rekonstruktion dien] und zum erstenmal photographiert [hier Abb. 7 und 8]. Laut Calder lag die Platte neben den Fundamenten eines Heroons westlich vom Dorf.

Maße: 97 : 164 : 49 (Fragment a: Abb. 7) ; 76 : 160 : 56 (Fragment b: Abb. 8)

Datierung: um 200 n. Chr.

Lit.: *MAMA* I Nr. 399; Waelkens, *Türsteine* Nr. 323 Abb. 31

Fragment a) gibt den an allen Seiten gebrochenen linken oberen Teil der Platte wieder, der teilweise an Fragment b) Bruch an Bruch passen dürfte. Der Ausschnitt beinhaltet die beiden Giebel der linken Tür und der Mittelnische. Die Giebel sind mit kleinen Akroterien verziert. Im linken Tympanon ist ein Medusakopf erkennbar, deren Haare das ganze Feld ausfüllen. Über den Giebeln hängen Girlanden, die in der Mitte von einem geflügelten, nach rechts schreitenden Erosen zusammengehalten werden. Über der linken Girlande befindet sich ein Rosetten (?) motiv.

Fragment b) ist oben und an beiden Seiten gebrochen; der Ausschnitt zeigt links das stehende, in Mantel gehüllte Paar, rechts davon ist der Rest einer Rebranke und ein Teil der Tür mit dem linken oberen Paneel (mit Löwenkopf und Türring) und dem linken unteren Paneel (mit

einem Fruchtablett? Nach Calder (*tray with fruits*) zu sehen.

Als Calder den Stein gesehen hat (Maße der ursprünglichen Platte gemäß Calder: 154 : 250 : 54, Buchstabenhöhe: 3,5), war noch der obere Abschluß mit den Resten der Inschrift, die Mittelnische mit dem Paar und die ganze rechte Tür erkennbar; die linke Tür war komplett bestoßen. Das mittlere Tympanon wies damals noch einen Adler auf und an den heute fehlenden rechten Türfeldern befanden sich oben ein Paar Schuhe und unten ein dreifüßiger Tisch mit drei Gefäßen. An der oberen Abschlußleiste unterbrach in der Mitte ein Händepaar die Inschrift:

- 1 [- - -] ἀνδρί μου ζῶσα καὶ Φρονούσα μετὰ τῶν ἰδίων τέκνων
αὐτῆς [- - - - -]
- 2 [- -]δοξα μνήμης τάφον ἔστην· ἐάν τις τούτω τῷ ἡρώειω³⁴
χεῖρα κακὴν [προσοίσει]
- 3 Ἥλιε Τειτάν³⁵, τὴν αὐτὴν [χ]άριν ἀντάποδος.

6. Mittelplatte mit drei Türen (Abb. 9)

Bağlica. Die Platte ist kopfüber in den Boden eingelassen (oberer Abschluß daher nicht sichtbar).

Sichtbare Maße: 120 : 80 : 65

Datierung: um 210 n. Chr.

Lit.: Unveröffentlicht

Die Platte ist in drei jeweils von einem Band dreiseitig umrahmte und von einem Giebel mit ausschweifenden Akroteren bekrönte Türnischen unterteilt. Die Türen sind wie üblich stets in zwei Paneelpaare und ein Paar Zwischenfüllungen untergliedert. Die oberen linken Paneele weisen jeweils einen Türklopfer, die oberen rechten jeweils ein Schloßblech mit vier Blattverzierungen auf. In den unteren Paneelen erkennt man - von links nach rechts betrachtet - folgende Gegenstände: ein als Tablett für Gegenstände (?) dienende *tabula ansata*, ein rautenförmiges Schmuck-motiv, ein Diptychon, ein dreifüßiger Tisch (*mensa tripes*) mit Früchten und eventuell einem Gefäß ganz rechts (?), eine Buchrolle und ein Etui. In der Mitte der Raute und der *tabula* auf der linken Tür findet sich beidemal eine stilisierte Rosette (wobei diejenige auf dem Tablett als

³⁴ Zur Form ἡρώειον siehe L. Threatte, *The Grammar of Attic Inscriptions I, Phonology* (1980) S. 403.

³⁵ Zur Sonne, die Vebrechen rächt, siehe J. und L. Robert, *Bull. épigr.* 1968, Nr. 535 *ad fin* und 1970, Nr. 600. Nach Waelkens, *Türsteine* S. 123, sollten "zwei erhobene Hände (...) wohl die Anrufung des Helios als Rächer der Grabschändung versinnbildlichen", siehe auch nachfolgende Anm.

Brot zu identifizieren wäre?). Dieselben Motive zieren auch die seitlichen Giebelfelder; das mittlere dagegen weist ein Blatt (oder einen Nadelbaum Zapfen?) auf. Zwischen den Türen schlängelt sich jeweils eine Traubenranke hoch. Über den Türgiebeln hängen zwischen vier Bukranien insgesamt drei Girlanden, in deren Zwischenräumen stilisierte Schmuckmotive schweben: Rundscheibe und Blüten.

7. Pfeilerstein (Abb. 10)

Bağlica. Die Inschrift wurde, ohne Photo, Maße, Beschrieb und Kommentar in *MAMA VII* Nr. 284b nach einer 1913 von W.M. Calder gemachten Kopie publiziert. Th. Drew-Bear hat den Stein wiederentdeckt und zum erstenmal photographiert.

Maße: 195 : 88 : 54; Buchstabenhöhe: 3,4

Datierung: 210/20 n.Chr.

Lit. (nur die Inschrift): *MAMA VII* 65 Nr. 284b; Waelkens, *Türsteine* Nr. 589

Der Pfeilerstein weist eine untere Sockelzone, eine vertiefte Mittelpartie sowie einen ungewöhnlich hohen oberen Vorsprung auf. Im Mittelteil befindet sich die giebelbekrönte und mit Rebrankenbändern gerahmte Türnische. Über dem Giebel überlängte Palmettenakrotere. Reicher Türpaneelenschmuck: links oben Peitsche und Sichel, rechts oben Spindel und Rocken, links unten *mensa tripes* mit zwei Gefäßen, rechts unten Kistchen auf hohen Füßen mit Schlüsselloch, darüber ein Wollkorb. Im oberen Teil ein kleines Feld mit zwei ausgestreckten Händen³⁶, darunter die dreizeilige Inschrift:

Ἐπίχαρις ἰδίῳ ἄνδρὶ Ῥού-
φῳ ἵπποφορβῷ γλυκυτάτῳ
μνήμης χάριν καὶ ἑαυτῇ ζῶ-
σα.

4

Man beachte die Leerstellen auf der ersten Zeile, die durch Beschädigungen an der Steinoberfläche bedingt sind. Der rechte Schrägstrich der Buchstaben *Alpha*, *Delta*, und *Lambda* geht über den linken hinaus; auffällig ist auch das quadratische *Omega*, dessen Mittelstrich nicht den horizontalen erreicht, sowie auf das *Pi*, dessen Balken sich nicht

³⁶ Ausgestreckte Hände "paraissent accompagner toujours l'építaphe de gens disparus par mort violente ou prématurée": J. und L. Robert, *Bull. épigr.*, 1958, Nr. 16, ebd. 1959, Nr. 273; G. Klaffenbach, *Griechische Epigraphik*² (1966) 57. Diese Erklärung des Motivs der ausgestreckten Hände erscheint uns wahrscheinlicher als die weitläufige Deutung als Zeichen der Abwehr gegen Grabschändung (so H. Malay, *Greek and Latin Inscriptions in the Manisa Museum* [1994] S. 102 zu Nr. 323).

verbinden. Dies sind alles Anzeichen dafür, daß es sich gegenüber den vorangegangenen Inschriften hier um ein spätes Beispiel handelt³⁷. Das letzte *Rho* der ersten Zeile weist eine gegenüber den anderen *Rhos* der Inschrift abweichende, dem lateinische *R* angenäherte Form auf.

Epicharis hat diese Grabinschrift zur Erinnerung an ihren geliebten Mann, den Pferdezüchter Rufus³⁸, und für sich selbst zu ihren Lebzeiten anbringen lassen.

Südlich vom Dorf Bakseyiṣ am Einfahrt eines Tales im Gebiet der Stadt Metropolis, westlich von Bağlica, hat W. M. Ramsay im Jahre 1883 folgende Inschrift kopiert³⁹ (der Stein wurde seit damals nie wieder vorgefunden):

³⁷ Zu diesen Buchstabenformen siehe Th. Drew-Bear, "Les voyages d'Aurélius Gaius, soldat de Dioclétien", in: *La géographie administrative et politique d'Alexandre à Mahomet*, Actes du Colloque de Strasbourg 1979, S. 98, 139 Anm. 187.

³⁸ Unseres Wissens, findet sich das Wort ἵπποφορβός nirgendwo sonst, weder auf Inschriften noch in Papyri - im Gegensatz zu ἵπποτρόφος, das vielfach in Papyri bezeugt ist (z.B. in Oxyrhynchos: *P. Oxy.* XVII 2110, um 370 n.Chr., Zeile 5: ἴσως κατ' ἄγνοιαν ὁ πρόεδρος ἐχειροτόνησέν με εἰς ἐπιμέλειαν τῆς στρατιωτικῆς ἐρεᾶς ἐσθήτος... μάλιστα νῦν ἵπποτρ[ό]φου τυγχάνοντός μου, siehe I 103 verso, um 316 n.Chr., und XVI 2052 Zeile 7, "about A.D. 579", usw.; in Tebtunis: *P. Mil. Vogl.* I 28, 3, 65, um 162/63 n. Chr.). Schon in der hellenistischen Epoche kennt man Λύσις ἵπποτρόφος καὶ ἀντιγραφεύς, den Verantwortlichen für die königlichen Pferde in Krokodilopolis (*P. Tebt.* III.2 843 Zl. 12 und 16, um 152 v.Chr.). Wie im letzteren Dokument könnte es sich auch hier um Züchter staatlicher Pferde handeln, die für Militärzwecke bestimmt waren. Man könnte in diesem Zusammenhang auch auf den auf einem Empfangsschein für eine Gerstenlieferung aus dem Jahre 315 n. Chr. (*P. Cair. Isid.* 57.2, aus Karanis) erwähnten Hephaision ἵπποτρόφος Ἀλεξανδρείας verweisen, der in einem anderen Empfangsschein desselben Jahres (*P. Cair. Isid.* 58) als [φα]κτιωναρίῳ Ἀλλ[ε]ξανδρείας Καλλεῖωνων, "Vorsteher der Partei der Blauen in Alexandria" bezeichnet ist. Eine Inschrift, die vor dem Hippodrom von Caesaraea in Palästina gefunden wurde, gibt detailliert über Steuern Auskunft, die den ἵπποτρόφοις auszuführen sind: *Bull. épigr.* 1958, Nr. 514. Aus Phrygien, und zwar aus dem Territorium von Kidyessos (eher als aus der "région d'Akmonia", so J. und L. Robert in: *Bull. épigr.* 1946-47, Nr. 38) stammt die Grabinschrift der Frau eines Ἀῶρ. Τρύφων ἵπποίατρος: siehe W.M. Ramsay, *Cities and Bishoprics of Phrygia* I,2 (1897) S. 662 Nr. 627. Zu anderen Tierärzten siehe D. Feissel, *Recueil des inscriptions chrétiennes de Macédoine*, *BCH* Supplément 8, 1983, S. 47 zu Nr. 30, aber der Feissel zitiert den Aufsatz von W.M. Ramsay ist falsch zitiert; richtigweise müsste stehen: *Ath. Mitt.* (1888) pp. 250-251 n. 50 (es handelt sich um eine christliche Grabinschrift eines ἰπ[ι]ατροῦ νομέρου Οὐτ[ι] - -] aus Laodikeia in Lykaonien, die nicht in den *MAMA*-Bändern aufgenommen wurde). Zur von Feissel erwähnten Inschrift aus Strobilos in der ein Tierarzt genannt wird siehe *SEG* 37, 1987, Nr. 1083; ein anderer Tierarzt, diesmal auf einer Inschrift aus Sizilien, in *SEG* 39, 1989, Nr. 988.

³⁹ *JHS* 38, 1918, 135-136.

ὄροι γυμνα-
σί[ου] ἰπ-
π[ικοῦ]

†

Ramsays Kommentar zur Inschrift lautet: "It is the boundary stone of the grazing ground (?) for the imperial horses ... the horses were γυμνοί, i.e. they were turned loose without saddle and shoes." Diese Erklärung wurde im Wesentlichen von C.H.E. Haspels⁴⁰ wie auch von J. Strubbe übernommen⁴¹. Das Wort γυμνάσιον kann jedoch nicht die Bedeutung von 'Weide' haben. Falls die Lesung und Ergänzung korrekt sind, wäre hier eher eine Art Hippodrom gemeint. Für die klassische und römische Zeit ist ein solches "Pferde-Gymnasium" jedoch nirgendwo sonst bezeugt⁴². Hingegen ist der Begriff γυμνάσια ἵππικά, "Pferde-Übungen", aus Arrian bekannt⁴³: ἐγὼ δὲ τὰ ἵππικά γυμνάσια, ὅσα Ῥωμαῖοι ἵππῆς γυμνάζονται, ἐν τῷ παρόντι ἐπεξεληθῶν; der Autor gibt detailliertere Angaben zu diesem Thema⁴⁴. In seiner Schilderung eines Erdbebens in Konstantinopel im 7. Jh., schreibt Theophylaktos Simokattes⁴⁵, daß τὸ τε παραπέτασμα τὸ πρὸ τοῦ γυμνασίου τῶν ἵππικῶν ἀγωνισμάτων, ὃ δὴ σύνθημα τῆς ἰλαρίας ἐτύγγανεν ὄν, περιαιρεῖται διὰ τὸν ἀδόκητον κίνδυνον. Man könnte daher vorschlagen, in der Inschrift südlich von Metropolis ὄροι γυμνασί[ων] ἵππ[ικῶν], 'Grenzen der Pferde-Übungen', zu ergänzen⁴⁶. Der

⁴⁰ Haspels a.O., S. 313 Nr. 39 mit Kommentar auf S. 186.

⁴¹ *Anc. Soc.* 6, 1975, 241-242.

⁴² Die bei Euripides, Hippolytos 229 erwähnten γυμνάσια ἵππόκροτα gehören nicht hierher; siehe die Kommentare in der Ausgabe von W.S. Barrett (Oxford 1964) S. 190 zu den Versen 148-150.

⁴³ *Tactica* 32,3. Vgl. Libanius, *Progymnasmata* 11,14.3: τοῦ σοι, καὶ Πηλέως, τῆς ἵππικῆς τὰ διδάγματα: τοῦ δρόμοι καὶ γυμνάσια, δι' ὧν ἐφάνης ἀήττητος;

⁴⁴ ebd. 33,6 - 34,2: ἐμοὶ δὲ ὑπὲρ τῶν γυμνασίων τῶν ἵππικῶν ὥρα ἤδη λέγειν. τὸ μὲν χωρίον, ἵνα περ τὰ γυμνάσια αὐτοῖς τελεῖται, οὐχ ὁμαλὸν ἐπιλέγονται μόνον. ἀλλ' ἐς τοσόνδε πορσεξεργάζονται, ὡς σκάπτειν τε τὸ μέσον αὐτοῦ ἐς βάθος σύμμετρον καὶ τὰς βῶλους συγκόπτειν ἐς λεπτότητα τε καὶ μαλακότητα. ἀποτεμνόμενοι τοῦ παντός πεδίου τὸ πρὸ τοῦ βήματος ἐς πλαισίου ἰσοπλευροῦ σχῆμα.

⁴⁵ *Hist.* 1,12,11.

⁴⁶ Diese Gebiet dürfte also nicht für landwirtschaftliche Zwecke benutzt worden sein. Ohne den auffallenden Beleg des Berofes "Pferdezüchter" in dieser Gegend könnte man ohne weiteres den Vorschlag von J. und L. Robert, *Bull. épigr.* 1972, 472 annehmen: "n'aurait on pas ὄροι Γυμνασί[ου] ἵππ[ικοῦ], nom d'un propriétaire avec

ἰπποφορβῶς Rufus, dessen Inschrift mit seinen späten Buchstabenformen sicher zur selben Zeit als die christliche Grenzinschrift gehört, wäre dann im Dienste des Staates - mit der Dressur dieser Pferde beschäftigt.

Ῥούφος ist ein weiteres Beispiel für einen lateinischen Namen, der in die griechische Onomastik aufgenommen worden ist⁴⁷. Ἐπίχαρις, der Name der Frau des Ῥούφος, ist dagegen ein griechischer Name, den man bis in die klassische Epoche zurückverfolgen kann⁴⁸. Der Name wird in dem von P.M. Fraser und E. Matthews herausgegebenen *Lexicon of Greek Personal Names* mit dem falschen Akzent Ἐπιχαρίς angeführt⁴⁹, weil er dort zu Unrecht der Klasse von weiblichen Namen, die im Nominativ auf der letzten Silbe betont sind und eine Genitivendung auf -ίδος haben, zugewiesen wird⁵⁰. Ebenfalls abzulehnen ist die Akzentuierung Ἐπιχάρης⁵¹. Der Name gehört zu der zahlenmäßig reichs-

son titre?”.

⁴⁷ Siehe Drew-Bear a.O. (oben Anm. 5) S. 55.

⁴⁸ Belege seit dem 5. Jh. v. Chr. bei F. Bechtel, *Die historischen Personennamen des Griechischen bis zur Kaiserzeit* (1917) S. 159 (in Tanagra, richtig akzentuiert Ἐπίχαρις, cf. S. 47, wie Ἐπίδοσις, Ἐπίτιμος, usw.), sowie bei M. Segre, "Tituli Calymnii", *Ann. Scuola Atene* 22/23, 1944-1945, Nr. 171 ("i. A.D.": Ἐπίχαρις Ζωίλου). Seiner größter Beliebtheit erfeute sich dieser Name in der Kaiserzeit. Erinnert sei an den Freigelassenen Epicharis, der bei der Verschwörung von Pison gegen Nero (*Tac. Ann.* 15,51, usw.) Berühmtheit erlangte. Der Name kommt oft in Rom vor; 25 Beispiele finden sich bei H. Solin, *Die griechischen Personennamen in Rom. Ein Namenbuch* II (1982) S. 867, darunter auch Belege in griechischer Sprache; siehe L. Moretti, *IG Urbis Romae* II.2, Nr. 933 (Grabinschrift einer Ἐπίχαρις [der Herausgeber akzentuiert den Namen selbstverständlich so] μήτηρ für ihren Sohn Σεκουνδείνω).

⁴⁹ Als Frauennamen geben sie (S. 160) Belege aus Pothaea (Ἐπίχαρις Οὐλιάδο[υ] χάρη; Segre a.O. Nr. 218, "saec. ii a."), aus Melos (Ἐπίχαρις [...]αναίου; *IG* XII.3, 1204, aus hellenistischer Zeit) sowie aus einer Liste von (Anhänger des Isiskultes) in Eretria an (Σωκράτης καὶ Ἐπίχαρις; *IG* XII Suppl. 557, siehe Ph. Bruneau, *Le sanctuaire et le culte des divinités égyptiennes à Érétrie*, [*EPRO* 45, 1975] 79ff. Nr. VIII Zeile 77 ["i. B.C."]); in dieser Liste finden sich sowohl ein Männername vor einem Frauennamen, als auch die Umkehrung davon, als auch zwei Männernamen). Siehe noch *SEG* 27, 1977, 68 (zwei Belege in Tanagra).

⁵⁰ Eine Liste von Namen dieser Klasse findet sich bei W. Pape - G. Benseler, *Wörterbuch der griechischen Eigennamen* (1863-1870) S. xix (Ἀμαρυλλίς, Εὐτυχίς usw.). In diesem Werk wird der uns interessierende Name richtig akzentuiert: "Ἐπίχαρις, ιτος (so Dio Cassius 62,27), acc. ιν." Auch im zweiten Band *Attica Lexicon of Greek Personal Names*, herausgegeben von M.J. Osborne und S.G. Byrne (1994), findet man wieder eine Ἐπιχαρίς (καλή - Name auf einer Vase) mit falschem Akzent. Das Namenslexikon der britischen Akademie bildet gegenüber dem Werk von Pape und Benseler, das vier Generationen älter ist, einen Rückschritt.

⁵¹ So tut es D. Foraboschi, *Onomasticon alterum papyrologicum* (1971) bezüglich des

ten Klasse, in der der Akzent "hinaufsteigt", wie z.B. bei dem Frauennamen Εὐχαρίς, usw.

Ἐπίχαρίς wird geläufig als weiblicher Name angesehen⁵², obwohl auch Männer diesen Namen führten: Ein Mann dieses Namens erscheint auf einer Inschrift aus Olus auf Kreta⁵³: Ἐπίχαρι Εὐτόχου, Ἀννία Ἀννίου. "*De casu vocativo agitur*" kommentieren mit Recht die Herausgeber der *SEG* ⁵⁴. Es handelt sich vermutlich um einen Mann, weil ansonsten der Name des Ehemanns fehlen würde; trotzdem wird der Name von Fraser und Matthews als weiblich angegeben. Ein anderes Beispiel für die männliche Form dieses Namens stammt aus einer Grabstätte von Alexandria; auch diesmal ist der Name im Vokativ wiedergegeben⁵⁵ (Ἐπίχαρι χρηστέ, χαίρε) und auch diesmal wurde er zu Unrecht für weiblich gehalten. Nicht nur Ἐπίχαρίς können sondern auch die Namen Χάρις und Εὐχαρίς sowohl männlich wie auch weiblich sein, ohne daß sich die Akzentuierung dabei ändert⁵⁶.

Beleges aus Theadelphia (siehe nachfolgende Anm.).

- ⁵² Zu den oben angegebenen Belegen kann man die Grabinschriften zweier in Athen verstorbener Fremden hinzufügen: Ἐπίχαρις Ἀ[πο]λλων[ίου] Σιδωνία: *IG* II² 10266 revidiert durch D. Pappas-Delmousou, *SEG* 22, 1967, 189; Ἐπίχαρις Νικοστράτου Ἀντιόχισσα, Πίστου Σελευκέως γυνή: *IG* II² 8173 und Ἐπίχαρις (= Ἐπίχαρις) Μιλησία: *IG* II² 9579, siehe Threatte a.O. (oben Anm. 34) 167. Der Name ist ebenfalls in Theadelphia im 2. Jh. n. Chr. bezeugt: *P. Col.* Bd. 5, Nr. 1 verso 6 Sp. 4, Zeile 50, ohne daß aus diesem Dokument (es handelt sich um eine Steuerrechnung) hervorgeht, ob es sich um einen Mann oder eine Frau handelt. Das gleiche trifft für *SPP* XXII, 58 (Soknopoίου Neses, 2. - 3. Jh. n. Chr.) zu.
- ⁵³ *SEG* 23, 1968, Nr. 555 (der Name ist im Index richtig mit Ἐπίχαρις akzentuiert), nach K. Davaras, *Arch. Delt.* 18A, 1963, 157-158 Nr. 11, mit Photo auf Taf. 69a (nach Davaras ist Epicharis eine Frau).
- ⁵⁴ Diese Beobachtung wurde jedoch schon zwei Jahre vorher gemacht: siehe *Bull. épigr.* 1966 Nr. 358: "vocatif; il n'y a pas à ajouter un 'sigma'".
- ⁵⁵ *SB* I 5705. Dieser Name wurde zu Unrecht von F. Preisigke, *Namenbuch* (1922) für weiblich gehalten; eine Grabinschrift für eine Frau müßte nämlich χρηστή beinhalten, siehe z.B. *SB* I, 5702: Ἠλιξῶ χρηστή χαίρε. Der Männername Ἐπίχαρις ist oft in Böotien bezeugt: *IG* VII, 2812 (Hyettos) Zl. 12: Ἀμίνχις Ἐπιχάριος; 3203 (Orchomenos) Zl. 3; wieder Gen. Ἐπιχάριος; 2637 (Theben) und 967 (Tanagra): Ἐπίχαρις nom., ohne Angabe des Geschlechts; 1586 (Tanagra): ἐπὶ Ἐπιχάριδι.
- ⁵⁶ Zu Χάρις siehe Th. Drew-Bear, *REA* 82, 1980, S. 172-174, der diesen Namen in drei Papyri ptolemäischer Zeit anstelle des Geisternamens *Χαρτισανδράγαθος erschließt. Zum Männernamen Εὐχαρίς siehe Moretti a.O. Nr. 783: Τῆ μνεία Μεμφίου Εὐχαρις φίλος παλαιός; zum Frauennamen Εὐχαρίς (mit diesem Akzent) siehe bereits F. Bechtel, *Die attischen Frauennamen nach ihrem Systeme dargestellt* (1902). Zahlreiche Beispiele dieses Frauennamens bei Solin a.O. 867-868; hier wieder hat der *Lexicon of Greek Personal Names II* den falschen Akzent

8. Pilasterstein mit kauern dem Löwen (Abb. 11)

Aslanlı (Der Stein hat dem Dorf seinen Namen gegeben). Der Pilasterstein ist teilweise in den Boden eingelassen, teilweise eingemauert.

Maße des Sichtbaren: 90 : 75 : 51; Buchstabenhöhe: 3

Datierung: um 210/20 n. Chr. .

Lit.: Unveröffentlicht

Der Löwe kauert nach links. Auf der darunterliegenden Leiste befindet sich der Anfang der Inschrift, darunter hängen Girlanden zwischen Rinderschädeln, die die verdeckte Türnische bekrönen. Zwischen den Bukranien finden sich Teile der Inschrift.

Διογένης Παπαδος

ὕος συνεπύθησε

3 καὶ ἐμαυ[τῶ]

Es ist klar, daß die Inschrift nur einen Teil eines längeren Textes bildet, dessen fehlende Partien auf anderen Steinen desselben Grabmonumentes standen.

Amorion-Werkstatt (Nr. 9-10)

9. Zusammenhängender Fassadengrabstein (Abb. 12)

Hamzahacıllı, von M. Waelkens in einem Brunnen photographiert.

Maße von Waelkens nicht angegeben

Datierung: um 180 n. Chr. (Waelkens datiert den Stein zu spät in die erste Hälfte des 3. Jhs. n. Chr.)

Lit.: Waelkens, *Türsteine* Nr. 534 Taf. 78. 105

Zwei seitliche Pilaster flankieren die Mittelfront; ausführliche Beschreibung bei Waelkens a.O. (siehe Lit.).

Μαρκελλὰς
κῆ Χαρίτων

4 ζῶντες ἑαυ-
τοῖς

Εὐχαρίς, obwohl die früheren Ausgaben, z.B. *IG II²* 5800 und 7121 oder J. Kirchner, *Prosopographia Attica I* (1901-1903) S. 495 Nr. 4567, alle richtig Εὐχαρίς aufführen. Sogar der Band I desselben Lexikons registriert richtig Εὐχαρίς (Frauennamen auf der Insel Telos).

10. Mittelplatte mit zwei Türen (Abb. 13)

Çoğu (Kemer kaya), nordwestlich einer Einzäunung (ağıl) namens Ovacık 7 km von Çoğu-Kemer kaya entfernt, in einem Tuffsteinhaufen⁵⁷.

Maße: 134 : 85 : 23-25; Buchstabenhöhe: 3

Datierung: um 200 n. Chr.

Lit.: Unveröffentlicht

Schlichte Darstellung mit zwei Türen, deren Rahmen mit stilisiertem Giebel nur eingeritzt ist; die seitlichen Linien gehen nicht bis zum Boden herunter (Eigenheit vieler später Türsteine aus der Amorion-Werkstatt). Die Türen weisen jeweils einen runden Türklopfer (im oberen linken Türpaneel) und ein sternförmiges Schloßblech (rechts oben) auf, die unteren Paneele sind leer. Kein weiterer Schmuck. Über den Türen unbeholfene Inschrift, teilweise von den Mittelakroteren unterbrochen:

Ἀθήνα(ι)ος καὶ Τατεῖς Μεγάρτη πατρὶ
ἀν- ἐ(στ)ισαν μνήμης χάριν.

Im ersten Wort ist das *iota* ausgefallen. Der Name Μεγάρτης scheint nirgendwo sonst belegt zu sein. Die zwei ersten Buchstaben der zweiten Zeile befinden sich links der linken Tür. Der Steinmetz scheint AN EICICAN geschrieben zu haben. Im vorletzten Wort ist *nu* seitenverkehrt geschrieben; auch am Ende der Zeile hat dieser Buchstabe eine unbeholfene Form wie übrigens auch überall das *mu*.

Orkistos-Werkstatt (Nr. 11)

11. Fragment eines Fassadengrabsteines (Abb. 14). Bläulicher Kalkstein

Ortaköy (Alikel), im Friedhof

Maße: 134 : 83 : 27; Buchstabenhöhe: 3,2

Datierung: um 220 n. Chr. (eines der spätesten Beispiele aus unserem Gebiet)

Lit.: Unveröffentlicht

Das Fragment ist oben und an den Seiten gebrochen. Links befindet sich die äußere Tür, deren Paneele einen runden Türklopfer (links oben), ein sternförmiges Schloßblech (rechts oben), einen Pflug (?) (unten links) und eine Axt (unten rechts) aufweisen. Der Giebel der Tür weist große

⁵⁷ Diese Steine könnten aus dem Grabkomplex stammen, in den unsere Platte ursprünglich eingebaut war.

vereinfachte Akroterien auf und als Tympanonschmuck eine stilisierte Phiale (?). Rechts erkennt man den Rest der mittleren, tieferliegenden Tür, in deren linken oberen Paneel ein Kamm erkennbar ist. Beiden Türen gemein sind die konkaven, auffällig tief eingeschnittenen Zwischenfelder. Über dem Giebel der unteren Tür steht die linke Hälfte der fünfzeiligen Inschrift, wobei die ersten drei Zeilen in eine *tabula ansata* eingefast sind:

ἀνέστησαν [Αμ]-
μια καὶ Ἀλέ[ξανδρος]
ἀδελφῶ [γλυκυτάτ]-
4 φ Καρικῶ [μνή]-
μης [χάριν].

Dieses Fragment ist nach der Nr. 9 ein weiteres und neues Indiz dafür, daß die Pilastersteine und Mittelplatten ursprünglich zusammengehörten und gemeinsame Grabkammerfassaden gebildet haben müssen.

* * *

Bildquellennachweis:

Photo Th. Drew-Bear = Abb. 1-3, 5-11, 13-14, 17

nach *MAMA I* S. 209 Nr. 401 = Abb. 4

nach Waelkens, *Türsteine* Nr. 534 Taf. 78 = Abb. 12

nach Haspels, *Highlands II* Abb. 322 = Abb. 15 ; ebd. Abb. 277-278 = Abb. 16.a-b;

ebd. Abb. 552,3 = Abb. 16.c

Zeichnungen T. Lochman = Textabb. 1-5

Thomas Drew-Bear - Thomas Lochman